

Papier-Frieden

Wenn der Schwächere plötzlich einen Friedensplan unterzeichnet, mag das seine Einsicht widerspiegeln, daß die Zeit gegen ihn arbeitet. Wenn der Stärkere ablehnt, steht dahinter das umgekehrte Kalkül: Die Zeit und die Machtverhältnisse stehen auf seiner Seite. Das ist der tödliche Schwachpunkt in den jüngsten, scheinbar friedensverheißenden Entwicklung im Krieg um Bosnien. Die Moslems und die Kroaten haben den Vance-Owen-Plan unterzeichnet, doch die Serben, die den militärischen Vorteil halten, haben das Papier frech beiseitegewischt.

Was Wunder auch? Die Serben müßten die Belagerung von Sarajewo aufgeben und sich auf drei von zehn Enklaven zurückziehen. Die blutigen Früchte ihrer 'ethnischen Säuberungen' müßten sie auch zurückgeben - und all das, nachdem sie ebenso wohlgefällig wie schadenfroh registriert haben, daß sich der Sicherheitsrat nicht zu militärischen Maßnahmen im Dienste des Flugverbots aufraffen konnte, weil die Russen mauern. Für die Serben gibt es wenig Anlaß, Verzicht zu üben, bevor sie ihre Kriegsziele erreicht haben.

Gewiß, der amerikanische Außenminister droht den Serben mit 'weltweiter Isolierung'. Aber warum sollte das bei Karadzic und den Belgradern Eindruck machen, nachdem sie gemerkt haben, wie gelähmt die Weltgemeinschaft sich in dieser Woche verhalten hat? Sie müssen nur dem EG-Unterhändler Owen zuhören, der resigniert bekundete, daß es 'für militärischen Druck, um es milde auszudrücken, keinen großen Enthusiasmus im Sicherheitsrat gibt'.

jj